

28. / II. 1916.

Privatgarten und Kriegsernährungs- politik.

Nach einer Meldung der „Central News“ beabsichtigt die britische Regierung in der nächsten Zeit dem Parlament einen Gesetzentwurf vorzulegen, der bestimmt, daß alle Privatgärten im Vereinigten Königreich zu mindestens 75 v. H. mit Gemüse bepflanzt werden müssen. Soweit dieser Anforderung bis zum 15. April nicht Rechnung getragen ist, sollen die betreffenden Gärten enteignet werden können.

Der Inhalt dieses gesetzgeberischen Plans ist zunächst bemerkenswert als Zugeständnis der beengten und bedrohten ernährungspolitischen Lage, in der sich das „seebeherrschende“ Großbritannien heute befindet. Wären seine Zufuhren nicht durch U-Bootkrieg und Frachtraummangel aufs ernstlichste gehemmt, bestünde für England nicht die dringende Notwendigkeit, mit Rücksicht auf seine arg erschütterte Zahlungsbilanz jeder irgendwie vermeidbaren Auslandszufuhr zu widerstreben (eine Notwendigkeit übrigens, der es nach seiner ganzen Lage nur in beschränktestem Umfange genügen kann), so hätte sich die britische Regierung niemals zu einer Maßregel entschlossen, die just mit englischen Begriffen über individuelles Verfügungsrecht schwer in Einklang zu bringen ist. Bisher galt solcher Zwang den Briten als — preußische Prägung. Wenn sie in der Not auch auf diesem (wie auf so manchem andern) Gebiete von uns lernen, so dürfen wir uns über beides freuen; über ihre Not und über die Anerkennung unserer Methoden (in deren Anwendung sie ja glücklicher- und natürlicherweise die Anfängerschaft nicht verleugnen).

In ihrer technischen Form ist die britische Anordnung (wenn sie in der erwähnten Meldung richtig wiedergegeben ist) roh und primitiv; aber ihr Grundgedanke ist gut und nützlich und trifft auch ein bei uns bestehendes Bedürfnis. Auch wir müßten und müssen dafür sorgen, daß während des Krieges Boden, der Nährpflanzen tragen kann, so wenig als irgend möglich für bloße Luxuskultur verwandt wird. Im Frieden können wir es ruhig ertragen, daß guter, brauchbarer Boden uns nur ästhetische Genüsse, Formen und Farben gibt. Jetzt aber, wo man uns von außen her aushungern will, wo auf beinahe allen unseren Zufuhrstraßen die Schlagbäume niedergelassen sind, wo wir uns in unserem Lebensmittelverbrauch (wenn auch dessen notwendige Mindestmengen durchaus gesichert sind) mannigfachen Einschränkungen unterwerfen müssen, jetzt sollte jeder Quadratmeter Boden, der die Eignung dazu besitzt, der Nahrungsgewinnung dienen. Tulpen, Beilchen und Stiefmütterchen sind für unseren äußeren und inneren Sieg herzlich gleichgültig; aber Gemüse und Kartoffeln können ihn in gewissem Maße mit herbeiführen helfen. Und wenn der Interesselosigkeit oder Nachlässigkeit einzelner gegenüber auch mal Zwang vonnöten ist, so sollte man vor ihm nicht zurückschrecken.